Erscheint täglich, mit Ausnahme d. Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loco:
Ganzjährig ..... 10 fl. — kr.
Halbjährig ..... 5 „ — „
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „
Monatlich ..... — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig ..... 7 fl. — kr
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig ..... 9 fl. — kr.
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. ö. W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrloh's Erben, Buchhandlung; in Szász-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 247. Hermannstadt, Dienstag den 22. October 1889. 105. Jahrgang.

Gemeinsame Ministerberathungen.

Die am 17. und 18. d. in Wien stattgehabten Ministerberathungen haben die öffentliche Aufmerksamkeit schon deßhalb auf sich gelenkt, weil denselben außer den gemeinsamen Ministern auch die Ministerpräsidenten, Justizminister und Ackerbauminister der beiden Staaten beigezogen wurden. Den Gegenstand der Berathungen bildeten neben volkswirthschaftlichen und Consularfragen Angelegenheiten staatsrechtlicher Natur, welche sich auf die gemeinsame Armee beziehen. Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge wurde durch den Beschluß des gemeinsamen Ministerraths vom 18. d. die leidige Titelfrage der gemeinsamen Armee endlich aus der Welt geschafft, die gemeinsame Armee wird fortan nicht mehr „k. k.", sondern „kaiserliche und königliche" Armee heißen, wie dies der dualistischen Staatsform und dem 1867-er Gesetze entspricht. Wenn man sich erinnert, welch' erregte Debatten es im ungarischen Abgeordnetenhause über diese Frage wiederholt gegeben, so kann man nur lebhaft bedauern, daß die nunmehrige Correctur nicht schon längst erfolgt ist. Schon in der jüngsten Delegationssession hatte seitens der Opposition Graf Anton Sztaray einen Antrag auf Richtigstellung der erwähnten Titulatur eingebracht. Ministerpräsident Tißa erklärte, die Regierung werde die Regelung dieser Angelegenheit binnen Kurzem selber in die Hand nehmen, und auf seine Bitte und sein erwähntes Versprechen hin, zog Graf Sztaray seinen Antrag zurück. Die versprochene Lösung dieser Frage ist also ganz im Sinne der ungarischen Forderung erfolgt. Nun wäre es aber auch zu wünschen, daß der ganze Complex jener controversen militärischen Fragen, welche schon so viel Aerger und Reibungen verursacht haben, endlich in klarer, unzweideutiger Weise gelöst werde. Es gibt in Ungarn keine eigentliche „Armeefrage". Unser Parlament hat den Landsturm und die großen Mehrauslagen für die Armee ohne große Emotionen votirt. Daß die Stürme während der Wehrgesetzdebatte mehr staatsrechtliche, als strict militärische Bestimmungen betrafen, ist bekannt. Erregte und leidenschaftliche Auseinandersetzungen gab es immer, wenn eine Frage, welche sich auf die Armee bezog, nicht von competenter Seite in bestimmter Weise klargelegt und entschieden wurde. Nur wenn man mit all' diesen zeitweilig auftauchenden strittigen Fragen endlich einmal gründlich aufräumt, wird weiteren Mißhelligkeiten am sichersten vorgebeugt werden. Es handelt sich da zumeist ohnehin nicht um hochwichtige Veränderungen, die gemeinsame Armee hat ihre feste gesetzliche Organisation, an der nicht gerüttelt werden darf — wegen kleinlicher Formfragen die Armee selbst scharfen Ausfällen und leidenschaftlichen Discussionen auszusetzen, ist schon im Interesse des guten Einvernehmens zwischen Volk und Armee nicht angezeigt. Die Meldung eines Blattes, die gemeinsame Ministerconferenz hätte sich in Folge der bekannten Vorfälle dahin geeinigt, die schwarz-gelbe Signal-Fahne bei der Honvédarmee abzuschaffen und durch die nationale Tricolore zu ersetzen, findet keine Bestätigung. Wie nun aus Wien gemeldet wird, hat die gemeinsame Ministerconferenz am 18. d. unter Vorsitz des Monarchen wieder volle zwei Stunden in Anspruch genommen. Ein Bericht des Correspondenz-Bureau gibt über die Gegenstände der Berathung absolut keinen Aufschluß und meldet blos: Die gemeinsamen Ministerberathungen, an welchen auch der österreichische Handelsminister Bacquehem theilnahm, fanden mit einem unter dem Vorsitze Sr. Majestät abgehaltenen Ministerrathe ihren Abschluß. Die „Politische Correspondenz" erfährt, die Meldungen, daß die letzten gemeinsamen Ministerberathungen sich auch mit der Angelegenheit der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft befaßt hätten, entbehren der Begründung. Aufsehen hat in Wien der Leitartikel der „Neuen Freien Presse" vom 18. d. erregt, welcher sich ohne Umschweife für die Gewährung der ungarischen Forderungen nicht nur bezüglich der Titulatur der gemeinsamen Armee, sondern auch in Angelegenheit der Embleme und Feldzeichen der Honvédarmee ausspricht. Das genannte Blatt sagt:

„Wenn wir einen k. und k. Minister des Aeußern, k. und k. Botschaften und Gesandtschaften, einen k. und k. gemeinsamen Finanzminister haben, so ist nicht einzusehen, welcher Schaden daraus erwachsen soll, wenn das k. k. Heer, nachdem es nun doch einmal in seiner Ergänzung von zwei Wehrgesetzen und zwei Recruten-Bewilligungen, in seinen Bedürfnissen von dem Votum zweier Delegationen abhängt, schließlich ganz analog den Titel eines k. und k. Heeres annimmt. Und wenn der Friede mit Ungarn und die endgiltige Aussöhnung der nationalen Zionswächter jenseits der Leitha mit der gemeinsamen Armee nicht anders zu erkaufen wäre, als durch eine coloristische Ketzerei in Bezug auf ihre Feldzeichen, so schiene uns, auch das wäre den periodisch wiederkehrenden Declamationen gegen die Gemeinsamkeit des Heeres, die Ungarn wohl am meisten bedauern würde, wenn sie eines Tages nicht mehr vorhanden wäre, weitaus vorzuziehen. Wir sind fest überzeugt, daß das k. und k. Heer der ruhmvollen Geschichte des k. k. Heeres keine Schande machen würde, und Gott möchte seinen Fahnen nur Sieg verleihen, dann wird sich Oesterreich-Ungarn auch mit etwaigen Veränderungen in der Zeichnung und Farbe aussöhnen. Auf keinen Fall ist diese Frage ernst genug, um den Namen einer staatsrechtlichen zu verdienen, und wenn wirklich jemals daran eine politische Krise sich knüpfen sollte, so könnte es nur dadurch geschehen, daß die Wichtigkeit derselben aus Absicht oder aus Irrthum weitaus überschätzt würde."

Bezüglich der Fahnenfrage wurde im Kronrath constatirt, daß dieselbe durch das Ausgleichsgesetz die directe Regelung gefunden hat, demnach bleibt Schwarz-gelb die Fahne der gemeinsamen Armee und die Tricolore die Fahne der Honvéds.

Die Meldung, daß Herr v. Tißa aus der Frage der Namensänderung eine Cabinetsfrage gemacht habe, wird jetzt noch weniger geglaubt, als am 18. d. Morgens. Zu einer solchen Drohung wurde von keiner Seite Anlaß geboten, im Gegentheil wurde die Erledigung der Angelegenheit gemäß der Forderung Ungarns gerade von den allerersten Stellen eifrigst gewünscht. Daß zur Perfectionirung dieser Sache gerade der gegenwärtige Zeitpunct gewählt wurde, erklärt sich aus Rücksicht auf die bevorstehende Fahnendebatte. Es sollte durch die Regelung der Namensfrage den Angriffen der ungarischen Opposition in der Fahnenfrage einigermaßen begegnet werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. October.

Der rumänische Minister des Aeußern Lahovary zeigte in der Besprechung mit dem Grafen Kalnoky Geneigtheit, in Handelsvertrags-Verhandlungen einzugehen. — In Wien verlautet von einem angeblichen Abschluß einer serbisch-montenegrinischen Allianz. Der Vertrag sei bereits unterfertigt in den Händen der serbischen Regentschaft und des Fürsten von Montenegro. Das Schriftstück soll auch einen Passus enthalten, welcher, wenn derselbe echt ist, beweisen würde, daß auf serbische Gebietstheile anderer Staaten speculirt wird.

Wie aus Neusatz mitgetheilt wird, hat der Metropolitanvicar Bischof Petrovics den Metropolitanrath nach Karlowitz für den 11. November einberufen, und zwar, wie in eingeweihten serbischen Kreisen verlautet, behufs Festsetzung des Termins für die Einberufung des Kirchencongresses, in welchem die Wahl des Metropoliten erfolgen soll.

Die „Allgemeine Zeitung" veröffentlicht einen ihr aus Prag aus dem czechischen Lager zugekommenen Artikel über die Stellungnahme der Altczechen zu dem Adreßantrage der Jungczechen. Es heißt darin: Die Altczechen ließen weder das böhmische Staatsrecht, noch die Königskrönung für immer fallen, sie erachteten es jedoch als unzeitgemäß, das Eine wie das Andere gegenwärtig anzustreben, da in erster Reihe eine Verständigung mit den Deutschböhmen erforderlich sei, ohne welche jede Action aussichtslos wäre. Die Altczechen erachteten ein auf beiderseitiger Verständigung beruhendes, dann von der Krone zu beschwörendes unabänderliches Landesgrundgesetz als das Ziel ihrer Bestrebungen.

Der einstündige vielbemerkte Besuch, welchen Waldersee am Dienstag dem Fürsten Bismarck abstattete, wird auf eine Anregung des Kaisers zurückgeführt und soll neben den innerpolitischen auch den Militärfragen gegolten haben. — Bezüglich der „Reuter"-Meldung über die Weigerung Deutschlands, Mataafa als König anzuerkennen, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die Nachricht sei nicht unwahrscheinlich; doch sei anzunehmen, daß die Vertreter der beiden anderen Vertragsmächte in Apia sich in gleichem Sinne aussprachen, da Deutschland, England und Amerika sich auf der Samoa-Conferenz geeinigt haben, Malietoa als König anzuerkennen und nicht Mataafa.

Die „Nationalzeitung" erfährt, daß während der Anwesenheit des Czars specielle internationale Fragen, insbesondere die auf die Balkanstaaten bezüglichen, nicht berührt wurden. Der Meinungsaustausch dürfte sich auf die Stellung des Dreibundes zu Rußland und Frankreich bezogen haben. — Der Czar soll über die friedlichen Absichten des Bundes volle Beruhigung gewonnen haben, was man aus der Herzlichkeit des persönlichen Verkehrs folgert.

Den „Berliner Politischen Nachrichten" zufolge hätte der Bundesrath erhebliche Abänderungen des Reichshaushalts-Etats für 1890/91 sowohl bezüglich der Zolleinnahmen und Verbrauchssteuern, als auch bezüglich der Ausgaben für die Heeresverwaltung beschlossen. — Nach einem Pariser Telegramm der „Vossischen Zeitung" haben die Verhandlungen des Bulgarenfürsten mit seinen dortigen Verwandten bezüglich einer Privatanleihe ein günstiges Resultat gehabt. Der Fürst werde alsbald nach Bulgarien zurückkehren. — Die „Kölnische Zeitung" bezweifelt, daß der König von Griechenland mit dem Kaiser Wilhelm nach Konstantinopel gehen werde. Die Reise könnte von den griechischen Unterthanen des Sultans falsch ausgelegt werden.

Eine Neugestaltung des französischen Cabinets ist erst ungefähr nach einem Monat zu erwarten, da Präsident Carnot die Stellungnahme der Kammer in dieser Richtung abwarten muß. Es gilt übrigens als gewiß, daß die Herren Spuller, Freycinet, Krantz und Rouvier auch in dem reconstruirten Cabinet ihre Portefeuilles behalten werden.

Der Redacteur der „Debats" hatte eine Unterredung mit Milan, welcher beiläufig die Aeußerungen gegenüber dem Redacteur des „Soleil" wiederholte. Milan erklärte, er habe abgedankt, weil er fühlte, nicht die Sympathien des Volkes zu besitzen, welchem er die Civilisation mit Gewalt aufdrängte, da die Serben den alten socialen Zuständen, einer Art Gemisch von patriarchalischem Leben und Barbarei, mit Behagen anhängen. Milan äußerte sich ferner dahin, Jeder wolle den Frieden und es existire heute Niemand, der den Muth hätte, die Verantwortung für den Krieg auf sich zu nehmen. Selbst der Deutsche Kaiser will die Position erhalten, die er hat, und Niemand ist vom Abenteurergeist entfernter, als er. Die gegenwärtige Situation erscheint bedrohlich, allein so ist sie schon seit einer Reihe von Jahren: man wird noch lange vom Kriege sprechen, ohne ihn zu machen. Milan gedenkt über den Winter in Paris zu verbleiben. Er erklärte noch, daß er einen Theil der Civilliste seines Sohnes beziehe und Serbien, das ihm so viel verdanke, in pecuniärer Beziehung nichts für ihn (Milan) thue.

Die „Agenzia Stefani" meldet aus Aden: Briefe aus Antooto vom 12. September bestätigen, daß die Krönung Menelik's für October festgesetzt wurde. In Aethiopien war Alles ruhig. Die Derwische hatten sich zurückgezogen. Viele einflußreiche Chefs von Tigre hatten Adressen an König Menelik abgesendet, in welchen sie um Frieden und Freundschaft

Feuilleton.

Das Choleraschiff.

Eine Geschichte vom Strande von F. Meister.

(11. Fortsetzung.)

Jakob Balde, der Pfarrherr, der sich ebenfalls auf der Werft befand, trat jetzt an den Hafenmeister heran.

„Es ist eine Schmach," rief er, „die Leute zu zwingen, hier an dieser noch immer gefährlichen Stelle liegen zu bleiben! Es ist eine Schmach, ganz gleich, was auch für uns dabei auf dem Spiele stehen mag!"

„Das ist Ihre Meinung, Herr Pastor," antwortete Rockstroh, „und die können Sie ja wohl aussprechen, wann und wo es Ihnen beliebt, Herr Pastor. Ich aber kenne meinen Dienst und muß meine Schuldigkeit thun."

Der Schoner wurde demgemäß unterhalb des Leuchtthurms und eine Strecke außerhalb des Hafeneingangs festgelegt, an einer Stelle, wo die Unterströmung sich schon stark bemerkbar machte. Das Fahrzeug lag dicht am Bollwerk. Doctor Riffen sprang auf die Werft.

„Das wird Ihnen eines Tages leid sein!" rief er dem Hafenmeister in hellem Zorn entgegen.

„Ich muß meine Schuldigkeit thun," entgegnete dieser.

„Und ich die meine; ich habe die Patientin an Land zu schaffen."

„Dat mögen Se ja dhun, Doctor, wenn Se dat können."

„Was soll das heißen, Hafenmeister? Ich schaffe die armen Leute an Land, verlassen Sie sich darauf, und wenn Sie mir Ihren Beistand verweigern, dann thun Sie das auf Ihre Gefahr! Sie fürchten sich vor der Cholera —" Hier erhob der junge Mann seine Stimme und wendete sich an Alle, die in der Nähe standen — „ich versichere Sie, daß die Kranken an Bord des Schoners nicht die Cholera haben, wenn damit Ihrer Feigherzigkeit gedient ist!"

Ein zorniger Mann aber vermag nur selten einen Einfluß auf eine widerwillige und voreingenommene Menge auszuüben, es ist daher auch nicht zu verwundern, daß weder Rockstroh, noch die übrigen Leute der Versicherung des Doctors Beachtung schenkten. Jetzt nahm der Pfarrherr wieder das Wort, den Heinrich noch nicht bemerkt hatte.

„Sie hören, was der Doctor sagt," wendete er sich an den verdrossen vor sich hinstarrenden Alten. „Sie werden nicht glauben, daß er einer Unwahrheit fähig ist."

„Ich muß meine Schuldigkeit thun!" — beharrte Rockstroh.

Heinrich ergriff Jakob's ihm dargereichte Hand; das war die einzige Begrüßung, welche die Freunde austauschten. „Wir haben nun zunächst für ein Fuhrwerk zu sorgen," sagte er.

„Wenn dir's recht ist, bringen wir deine Patienten in Capitän Ehlert's altem Hause unter," entgegnete Jakob. „Du kennst es wohl, es steht oberhalb seiner jetzigen Wohnung auf der Schwedenhöhe. Dadurch würde auch die Gefahr einer Ansteckung und Verschleppung nach Möglichkeit eingeschränkt, wenn eine solche vorliegen sollte."

Er schaute dem Freunde in die Augen.

„Das ist eine prächtige Idee!" rief Heinrich erfreut.

„Vier Betten sind bereits aufgestellt," fügte der Pfarrherr hinzu.

„Bravo! Nun aber einen Wagen. Willst du mit mir kommen?"

Rockstroh sah den Davoneilenden nach.

„Ich muß meine Schuldigkeit thun!" murmelte er vor sich hin.

Der Regensturm wüthete mit unverminderter Heftigkeit weiter, und auf Meer und Land senkte sich eine frühzeitige Dunkelheit hernieder. Die Zuschauer verliefen sich von den Werften, und auch die Strandpromenade lag in kurzer Zeit öde und einsam, nur die Wogen rollten ab und zu drüber hin und warfen ihren Schaum bis gegen die Häuser.

Hoch über dem wirren Toben ließ der Leuchtthurm sein ruhiges Licht erstrahlen. Unterhalb desselben strömte die rothe, funkensprühende Flamme des eisernen Feuerbeckens im Winde, und unter dieser wiederum schritt die dunkle, sturmgepeitschte Gestalt des freiwilligen Wächters über der Stadt Gesundheit und Wohlfahrt auf den nassen Steinen der Werft hin und her. Während er im Lee seines Häuschens auf und ab stampfte, achtlos des nadelscharfen Regens und der schmetternden Schaumflocken, arbeitete er sich innerlich in einen finsteren, eisenfesten Entschluß hinein. Bisher hatte Niemand seinen Anordnungen als Hafenmeister zu widersprechen gewagt, und es muß auch zugestanden werden, daß es bis zu der gegenwärtigen Krisis auch immer mit Gerechtigkeit und Wohlwollen seinen vielfachen Obliegenheiten nachgekommen war. Jetzt aber setzte man ihm einen offenen Widerstand entgegen, und schon hatte man seinen Willen durchkreuzt und zum Theil sogar vereitelt. Das durfte nimmermehr sein, um so weniger, als die Sicherheit von ganz Schöllenort davon abhing. Er hatte beschlossen und bestimmt, daß der Schoner nicht in den Hafen kommen sollte — und da lag das Fahrzeug, ihm zum Hohn, wenn auch noch nicht im Hafen, so doch gerade unter seiner Nase, und arbeitete und riß an seinen Trossen und strömte den Anstreckungsstoff der Pestilenz gegen die Stadt aus! Der vorwitzige Doctor und der ebenso vorwitzige Pastor mußten jeden Augenblick mit Fuhrwerk wieder da sein, um die cholerakranken Schiffsleute abzuholen und die fürchterliche Seuche am Lande zu verbreiten. Das durfte nimmermehr geschehen!

„Se schallen mi nich herin!" knirschte er, die Fäuste ballend. „Se schallen mi nich herin!"

Aber wie sollte er's verhindern? Das Fuhrwerk war vielleicht schon ganz nahe. Wenn etwas geschehen sollte, mußte es sogleich geschehen, ehe es zu spät wurde.

Der Alte lief auf und nieder, auf und nieder, das funkelnde, zornglühende Auge unablässig auf das Deck des Schoners gerichtet, wo der Capitän Nordmann auch seinerseits bald auf und ab schritt, bald in der Cajütsklappe verschwand.

Die Unterströmung drängte das Fahrzeug nach außen zu; es hob und senkte sich schwer und zerrte ruckweise an den Trossen, die bald schlaff hingen, bald wieder emporschnellten und sich straff spannten, wie Eisenstangen. Das Wasser zischte und gurgelte wirbelnd am Buge, und der Sturm pfiff und sauste im Takelwerk .... Wie, wenn die Trossen jetzt brachen? Er erinnerte sich plötzlich der Worte des alten Johann, der

stehen. Menelik schien der Unterwerfung Tigres im Wege von diplomatischen Unterhandlungen sicher zu sein.

In dem am 15. d. in Balmoral abgehaltenen geheimen Rathe wurde die Verleihung des königlichen Schutzbriefes an die englische südafrikanische Gesellschaft genehmigt. Die Gesellschaft, welche unter der Verwaltung der Herzoge von Abercorn, Fife und anderer namhafter Persönlichkeiten steht, wurde gegründet, um die Gegend nördlich von den portugiesischen Besitzungen zu Handelszwecken auszubeuten. Das Capital beträgt vorläufig 1 Million Pfund. Die Krone behält sich das Recht vor, das genannte Gebiet nach 25 Jahren zu übernehmen.

Die griechische Regierung wie auch die Opposition sind einig in Betreff der Nothwendigkeit einer Intervention in Kreta; der Zeitpunct der Intervention verursache indessen Differenzen. Nur die Herstellung des Status quo in Kreta könnte ein officielles Vorgehen Griechenlands verhindern. Der Versuch der Pforte, die Freiheiten der Kretenser einzuschränken, würde den Conflict unvermeidlich beschleunigen.

Der rumänische Kriegsminister wird bei Eröffnung der Kammern einen außerordentlichen Credit von fünfzehn Millionen für Fortificationszwecke verlangen.

König Menelik theilt mit, daß ein äthiopischer Ras die Derwische bei Metemmeh-Gondar besiegt und ihm die dem Feinde abgenommenen Fahnen übersendet hat.

Rede des Finanzministers Alexander Wekerle.

(Fortsetzung.)

Wenn ich nun im Ordinarium die hauptsächlichsten Abweichungen, resp. Ergebnisse zusammenziehe, dann sehen wir, daß den Ausgaben von 330,824.000 fl. Einnahmen von 348,134.000 fl. gegenüberstehen, d. h. daß das Ordinarium einen Ueberschuß von 17,310.000 fl. aufweist. (Zustimmung rechts.) Ich glaube dies deßhalb erwähnen zu sollen, um zu constatiren, daß außer der Bedeckung der ordentlichen Erfordernisse des ungarischen Staatshaushaltes bereits so ansehnliche Summen zur Bedeckung außerordentlicher Erfordernisse zur Verfügung stehen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Wenn ich das Gesagte von diesem Gesichtspuncte erwähnen zu sollen glaubte, so will ich doch das Endresultat nur mit Hinzurechnung der außerordentlichen Ausgaben, d. h. in unserer Budgetsprache ausgedrückt: mit Hinzurechnung der transitorischen Ausgaben, der Investitionen und der außerordentlichen gemeinsamen Ausgaben zum Gegenstande der Beurtheilung machen; ziehe ich nun alle diese Ausgabeposten zusammen, so gelange ich zu dem Ergebnisse, daß die Schlußbilanz des Budgets gegen 355,663.000 fl. Ausgaben 355,259.000 fl. Einnahmen zeigt, d. h. daß das gesammte budgetmäßige Deficit 404.000 fl. beträgt. (Anhaltender lauter Beifall rechts.)

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß es in einem Budget von 355 Millionen nicht schwer gefallen wäre, sei es durch Verminderung der Ausgaben, sei es durch eine, ohne Außerachtlassung der Postulate der Realität bewerkstelligte Erhöhung der Einnahmen, das Deficit von 404.000 fl. verschwinden zu machen; allein gleichwie wir bei den Ausgaben auch nicht um eines Haares Breite hinter der von der Raison gezogenen Grenze zurückbleiben wollten, so hatten wir auch bei den Einnahmen nicht das Endresultat im Auge, sondern erwogen jeden Gulden je nach der Natur der betreffenden Einnahmepost an der Hand der Wahrscheinlichkeit. So gelangten wir zu dem Schlußergebniß.

Wir haben diesen nicht wesentlichen, sondern mehr einen Schönheitsfehler bildenden Abgang belassen, in der Hoffnung, daß wenn unsere Verhältnisse sich nicht zum Schlimmeren wenden, factisch nicht einmal dieses Deficit sich ergeben wird. (Lebhafter Beifall rechts.) Nur eine Post erlaube ich mir zu erwähnen, welche vielleicht für sich allein mehr als hinreichend gewesen wäre, das Deficit von 404.000 fl. zu eliminiren; es sind das die Zinsen nach den dem Staate als Privatbesitzer zufallenden Regalentschädigungs-Obligationen, nämlich nach 14 Millionen Capital circa 630.000 fl.

Ich habe diese Einnahmepost nicht ins Präliminare aufgenommen, einerseits weil es geschehen kann, daß durch die Verfügungen bezüglich der Verwerthung der Privat-Regalobligationen im Sinne des Gesetz-Artikels XXXVI: 1888 die in Rede stehenden Papiere per 14 Millionen nominell im Laufe des Jahres, vielleicht sofort zu Beginn des Jahres ganz oder theilweise verwerthet werden können und so nicht eigentlich in den Einnahmen, sondern durch die Verwendung der aus dieser Quelle einfließenden Beträge vielleicht in anderer Form — worüber ich mir übrigens erlauben werde, eine besondere Vorlage zu machen, — etwa in der Ersparung eines Theiles der schwebenden Staatsschuld in die Erscheinung treten.

Ich habe diese das eigentliche Deficit äquiparirende Einnahmspost, wie gesagt, nicht aufgenommen, weil ich nicht sicher wuße, ob es als Einnahme oder als Ersparniß erscheinen wird und weil ich um jenes Ziel zu sichern, namentlich zu einer Zeit, da wir mit den Resultaten einer schlechten Ernte rechnen müssen, weder bei Feststellung der Ausgaben, noch bei Präliminirung der Einnahmen bis an die äußerste Grenze gehen wollte, obzwar ich glaube, daß im Laufe des Jahres 1890 keine, die Schlußbilanz des Budgets wesentlich beeinflussende Nachtragscredite vorkommen werden und auch die Justizreformen, wenn sie auch im Laufe dieses Jahres durchgeführt werden, die Bilanz wenigstens wesentlich nicht alteriren werden, da ihr Erforderniß blos für den kleineren Theil des Jahres sich geltend machen würde. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Es ist vielleicht überflüssig, auch nur zu erwähnen, daß das relativ unbedeutende Deficit von 404.000 fl. keine eigentliche Creditoperation nothwendig machen wird, (Hört! Hört!) sondern daß diese Summe auch in dem Fall, wenn die Hoffnung nicht in Erfüllung gehen sollte, daß die effectiven Resultate günstiger sein werden als das Präliminare, gleich jener auf eine besondere Bedeckung angewiesenen, vorläufig aber durch den Staat vorzuschießenden und daher transitorisch gleichfalls eine Ausgabe des Staates bildenden Ausgabe von 880.000 fl., welche im Sinne des G.-A. XII: 1889 zur Regulirung des Eisernen Thores zu verwenden und in den Rahmen dieses Budgets nicht eingefügt ist, aus den Cassenvorräthen wird bedeckt werden können.

Und nun gestatte mir das geehrte Haus (Hört! Hört!), daß ich — wie dies von mir vielleicht auch erwartet werden darf — auf die vor drei Jahren gemachten Versprechungen einen kurzen Rückblick werfe und mich mit der Frage beschäftige, inwiefern jenes Finanzprogramm realisirt wurde, welches die Regierung, beziehungsweise der Herr Minister-Präsident anläßlich der Vorlage des 1888-er Budgets entwickelt hat (Hört! Hört!), inwiefern die bezeichneten Richtungen realisirt wurden und inwiefern sie zum Ziele führten. (Hört! Hört!) Damals wurde die Herstellung des Gleichgewichts in unserem Staatshaushalt an gewisse Bedingungen geknüpft. Ich will mich jetzt nicht mit der Frage beschäftigen, ob jene Bedingungen in Erfüllung gingen oder nicht.

Meiner Ansicht nach wenigstens sind nicht alle in Erfüllung gegangen, denn, um nicht weiter zu gehen, auch aus den jetzt vorgelegten 1888-er Schlußrechnungen geht ja hervor, daß wir genöthigt waren im Jahre 1888 mehr als 19 Millionen auf außerordentliche gemeinsame Ausgaben zu verwenden. Schon deßhalb, weil wir nicht im damaligen Rahmen der Ausgaben bleiben konnten, können wir daher sagen, daß nicht alle damals aufgestellten Bedingungen erfüllt wurden. Aber ich will mich mit dieser Seite der Frage nicht beschäftigen, und stelle die Sache so hin, als wären alle Bedingungen in Erfüllung gegangen, und selbst dann wage ich es nach meiner besten Ueberzeugung zu behaupten, daß das damals aufgestellte Programm sich in jedem Detail als richtig und wahr erwiesen hat. (So ist's! So ist's! rechts.) Als richtig und wahr insofern, als man nicht einmal vom Standpuncte der Billigkeit, sondern nur von dem der in gutem Glauben angestellten und nüchternen Berechnung die Verwirklichung eines politischen Programms in so kurzer Zeit fordern kann. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Jene Einnahmen, geehrtes Haus, welche wir seinerzeit in Folge der Steigerung der Wein- und Fleischsteuer, der Zucker- und Biersteuer und der Modification der Gebührenbemessung in Aussicht stellten, sind alle zifferngemäß eingeflossen. Jenes Einkommenplus, welches wir aus dem Tabakgefälle in Aussicht stellten, ist wohl bis zur Zeit noch nicht eingeflossen; jedoch kann es als gewiß angesehen werden, daß dasselbe durch die Erhöhung der Ertragfähigkeit des Tabakgefälles gesichert ist. Die ausgiebigste Post des damaligen Finanzprogramms schließlich — die Spiritussteuer — hat ebenfalls annähernd jenes Plus ergeben, welches von uns in Aussicht gestellt wurde. Hier erlaube ich mir zu bemerken, daß hinsichtlich der Spiritussteuer bisher jenes Plus noch nicht eingestellt ist, noch nicht eingestellt werden konnte, welches in der Motivirung des Gesetzentwurfes als maximales, leicht zu erzielendes Erträgniß in Aussicht gestellt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Johann Zufferli aus **Udine** (Italien), einziger Bilderhändler in Hermannstadt, erlaube mir auf diesem Wege sämmtlichen hochgeehrten Bewohnern dieser Stadt mein mit Fräulein **Louise Sallmen**, Tochter des Herrn Paul Sallmen, Tischlermeister aus Sáros, geschlossenes Ehebündniß zur Kenntniß zu bringen und gebe gleichzeitig bekannt, daß ich **Hermannstadt während der Wintermonate verlasse und diese Zeit in** meinem Heimatland Italien zubringen werde.

Aus diesem Anlasse rufen allen guten Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl auf frohes Wiedersehen zu

Johann und **Louise Zufferli.**

Hermannstadt, am 21. October 1889.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. October

— Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst das nachstehende allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Graf Kalnoky!

Entsprechend dem auch von Meinen Vorfahren befolgten Brauche, wonach die Benennung der Kriegsmacht der Monarchie zu jeder Zeit dem steten Titel des Herrschers und obersten Kriegsherrn angepaßt war: habe Ich Mich bewogen gefunden, mit dem gleichzeitig ausgegebenen Befehlsschreiben, wovon Ich Ihnen eine Abschrift sende, anzuordnen, daß Meine Armee und Kriegsmarine, deren Theile, Organe und Anstalten fortan die Benennung „kaiserlich und königlich" annehmen und führen sollen.

Diese Verfügung, welche zugleich den durch die hierauf bezüglichen Gesetzen vom Jahre 1867 festgestellten staatsrechtlichen Verhältnissen entspricht, kann in keiner Weise die Einheit und Untrennbarkeit des gemeinsamen Heeres und der Kriegsmarine, so wie dies die auf die Grundsätze der pragmatischen Sanction basirten und die aus denselben abgeleiteten Gesetze vom Jahre 1867 (für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder das Gesetz vom 21. December 1867; für Ungarn der XII. Gesetzartikel vom Jahre 1867) pricipiell und endgiltig festgestellt haben, beeinträchtigen und berühren.

Ich betraue Sie, dieses Handschreiben zur Kenntniß der beiden Ministerpräsidenten zu bringen.

Wien, 17. October 1889.

Franz Josef m. q.

Kalnoky m. p.

Allerhöchstes Befehlsschreiben an den gemeinsamen Kriegsminister.

Von nun an werden Meine Armee und Meine Kriegsmarine, deren Theile, Organe und Anstalten statt der bisherigen die Bezeichnung „die kaiserliche und königliche" annehmen und führen.

Dem entsprechend haben Sie alle erforderlichen Verfügungen zu treffen.

Wien, 17. October 1889. **Franz Josef** m. p.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Seine Majestät der König ist am 19. d. um 11 Uhr 50 Minuten Vormittags in Meran angekommen und wurde am Bahnhofe vom Erzherzog Franz Salvator und den Spitzen der Behörden empfangen. Unter großem Jubel der einheimischen Bevölkerung und der Curgäste begab sich Se. Majestät per Wagen nach dem Schlosse Trauttmansdorff. — Seine Majestät trifft Anfangs November in Gödöllö ein, um an den Parforcejagden theilzunehmen. Während der Zeit seines dortigen Aufenthaltes wird der König einige Male nach Budapest kommen, um Audienzen zu ertheilen. Im December langt die ganze königliche Familie in Gödöllö an. — Zu Ehren des rumänischen Ministers des Aeußern Herrn Lahovary hat am 17. d. beim k. und k. Minister des Aeußern Grafen Kalnoky in Wien ein Diner stattgefunden, an welchem folgende Persönlichkeiten theilgenommen haben: der rumänische Gesandte am Wiener Hofe Herr Vacarescu, der Minister-Präsident Graf Taaffe, der ungarische Minister-Präsident Herr v. Tißa, der Kriegsminister Freiherr v. Bauer, der gemeinsame Finanzminister Herr v. Kallay, der Ackerbauminister Graf Falkenhayn, der Handelsminister Marquis Bacquehem, der ungarische Ackerbauminister Graf Szapary, der ungarische Minister am Hoflager Sr. Majestät Baron Orczy, der Justizminister Graf Schönborn, der ungarische Justizminister Herr Szilagyi, der erste Sectionschef im Ministerium des Aeußern Herr v. Szögyény-Marich und andere höhere Functionäre. — Der rumänische Minister des Aeußern Lahovary ist am 19. d. von Wien nach Bukarest abgereist. — Wie der „Presse" aus Berlin mitgetheilt wird, findet noch in diesem Herbste, und zwar Ende October, auf Einladung des Reichskanzlers eine Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh statt.

Das deutsche Kaiserpaar ist am 19. d. um 9 Uhr 30 Min. in Monza angekommen und wurde vom König und der Königin und sämmtlichen Prinzen und Prinzessinen des k. Hauses, sowie vom Hofstaate und der Gemeindevertretung von Monza, empfangen. Die Stadt ist festlich geschmückt. In den Straßen herrscht ein großes Menschengedränge. — Der König umarmte und küßte mehrere Male den Deutschen Kaiser, desgleichen die Königin die Kaiserin. Die Zusammenkunft war sehr herzlich. — Minister-Präsident Crispi begrüßte den Grafen Herbert Bismarck, welcher ihm die Grüße des Reichskanzlers überbrachte. Die Anwesenden trugen die kleine Uniform mit Decorationen. Die Herrscherpaare bestiegen die bereit stehenden Galawagen und begaben sich unter den Ovationen der Bevölkerung in's Schloß. Mittags fand das Dejeuner im Familienzirkel statt. Nach der Ankunft der Herrscher im Schlosse wurde Cercle gehalten. Der Kaiser zog den Minister-Präsidenten, der König den Grafen Bismarck in's Gespräch. Um 1 Uhr fand im Schloßparke eine Jagd statt. Der Herzog und die Herzogin von Aosta sind nach Genua abgereist, von wo sie sich morgen Nachmittags nach Lissabon einschiffen werden. Nachmittags 4 Uhr wurde bei der Königin der Thee servirt. Bei dem um 8 Uhr Abends stattfindenden Diner haben der König zwischen der Kaiserin und der Herzogin-Mutter von Genua, die Königin dem König gegenüber zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Genua Platz genommen. — Kaiserin Friedrich ist mit der Prinzessin Sophie und ihren beiden anderen Töchtern, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen am 19. d. Früh 9 Uhr von Berlin nach Venedig abgereist.

Für die Zeit der Abwesenheit des Grafen Herbert Bismarck wurde Legationsrath Holstein mit den Geschäften des Aeußen Amtes betraut. — Der Papst empfing am 19. d. den österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Revertera. — Der König von Rumänien hat am 18. d. das dritte und vierte Corps Revue passiren lassen. Mit dieser Truppenschau haben die Manöver, welche in befriedigender Weise durchgeführt wurden, ihren Abschluß gefunden. Der König hat seiner besonderen Zufriedenheit über die Haltung und Ausbildung der Truppen Ausdruck gegeben und zugleich seine hohe Genugthuung über den warmen, ja begeisterten Empfang ausgesprochen, der ihm überall seitens der Bevölkerung zutheil geworden. — Die Reise des Königs von Rumänien und des Thronfolgers von Bakau nach Jassy ging unter steten Ovationen der Bevölkerung vor sich. — Das russische Kaiserpaar und die kaiserliche Familie kehrten am 18. d. nach Gatschina zurück. — Die Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar wurde in Karlsruhe am 18. d. um halb 12 Uhr Vormittags vom Großherzog in Baden-Baden empfangen.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin für Frauenhandarbeit an der Nagyenyeder staatlichen Bürger-Mädchenschule Katinka Füzi, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

— (Ernennung.) Der Präsident des Kronstädter k. Gerichtshofes hat bei dem seiner Leitung unterstehenden k. Gerichtshofe den absolvirten Rechtshörer Andreas Molnar zum unbesoldeten Rechtspractikanten ernannt.

— (Offert-Verhandlung.) Zum Zwecke der Lieferung der vom 1. Januar bis 31. December 1890 für die Kranken der hiesigen k. ung. Landes-Irrenanstalt erforderlichen Schuhwaaren wird am 4. November l. J. um 11 Uhr Vormittags in der Verwaltungs-Kanzlei auf Grund einzureichender, schriftlicher, gestempelter und mit 50 fl. Reugeld versehener Offerte eine Verhandlung abgehalten. Die Einheitspreise, sowie das Nähere betreffend verweisen wir auf die hierauf bezügliche Kundmachung im Inseratentheile des heutigen Blattes.

— (Vertrauensadresse.) Die hiesige romänische Intelligenz hat Sr. Excellenz dem gr.-or. romänischen Erzbischof-Metropoliten Miron Roman zum Zeichen der Anerkennung für seine dem ungarischen Culturverein für die siebenbürgischen Theile gegenüber bekundete romänisch-nationale Haltung eine Vertrauensadresse votirt. Dieselbe wird dieser Tage überreicht werden. Die aus diesem Anlasse geplante Fackelserenade ist behördlich untersagt worden.

— (Die Marketenderei) in der hiesigen Franz Josephs-Kaserne gelangt auf die Dauer von drei Jahren, und zwar vom 1. Januar 1890 bis 31. December 1892 zur Verpachtung. Vorschriftsmäßig ausgefertigte, gestempelte und versiegelte Offerte, in welchem angegeben sein muß, daß dem Offerenten die näheren Bedingungen, welche täglich in der Proviantur-Kanzlei des k. k. Corps-Artillerie-Regiments Nr. 12 eingesehen werden können, bekannt sind, haben bis längstens 10. November l. J., 10 Uhr Vormittags, beim k. k. Commando der Franz Josephs-Kaserne einzulangen. Später oder im telegraphischen Wege einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt. Es wird noch bemerkt, daß jeder Offerent einen Betrag von 5% des nach seinem Offerte auf ein Jahr entfallenden Mieth- und Pachtzinses und der von der Militär-Baubehörde approximativ berechneten Jahresbeköstigung der vom Unternehmer beizustellenden Nebenleistungen als Vadium zu erlegen hat.

— (Ungarische Leseabende.) Der mit dem hiesigen ungarischen Bürger-Casino vereinigte Leseverein veranstaltet auch im Laufe des heurigen Herbstes im Musikvereinssaale sechs Leseabende, deren erster am 17. November stattfindet. Sämmtliche sechs Leseabende sind für je einen Sonntag anberaumt. Das Programm werden wir nächstens bekanntgegeben.

— (Neue Sehenswürdigkeit.) Auf der Bretterpromenade ist an der Außenseite der Veranda der großen Bierhalle vom hiesigen bestrenommirten Cassenfabrikanten A. G. Ößy ein Schrein aufgestellt, welcher die Inschrift trägt: „Der Eiffelthurm sammt dem Ausstellungsgebiete." Man läßt zwei einzelne Kreuzerstücke in die an der oberen rechten Seite befindliche schmale Oeffnung gleiten, worauf durch die im Innern angebrachte selbstthätige Vorrichtung der vor dem Guckloch angebrachte rothe Deckl zurückgeschlagen und der Einblick zu der im Innern des Schreins dargestellten Abbildung des Eiffelthurmes und des Ausstellungsgebietes ermöglicht wird.

— (Ein goldenes Medaillon,) klein, rund, schwarz emaillirt, wurde vorgestern auf dem Wege von der Meierei im jungen Walde bis

---

erzählt hatte, daß die Unterströmung schon Fahrzeuge von ihren Ankern gerissen und jenseit auf den großen Steinen der Küste zerschellt habe. Der Capitän war gerade nicht an Deck; er ging an den Rand des Bollwerks und untersuchte beide Trossen. Die nach dem Buge führende hatte am meisten auszuhalten; die andere, die nach dem Achterdeck des Schoners ging, hing zumeist locker und war vermittelst einer losen Schlinge über den kurzen Pfahl des Bollwerks geworfen. Jetzt wußte er, was er zu thun hatte. Allein der Schiffer war an Deck zurückgekehrt, und er mußte warten; fortwährend meinte er das Rollen des nahenden Fuhrwerks zu vernehmen. Er trat in sein am Fuße des Leuchthurms liegendes Diensthäuschen und erschien gleich darauf wieder mit einem Beil in der Hand. Nach einiger Zeit tauchte der Schiffer wieder in die Cajütsklappe hinab; der Augenblick war gekommen.

Er hob die Schlinge der hinteren Trosse und ließ sie in's Wasser gleiten; dann lief er zu der vorderen und führte einen leichten Hieb auf das eisenstraffe Tau .... Noch hielt es, bei der nächsten Anspannung aber mußte es brechen.

Des Verhängnisses unbewußt welches ihm und den Seinigen bevorstand, ging der Schiffer müde und erschöpft auf seinem Achterdeck auf und nieder und wunderte sich im Stillen darüber, was den Doctor wohl solange am Lande zurückhalten konnte. — Aber warum kam der Doctor nicht? War es seine Erschöpfung, oder war es eine dumpfe Vorahnung, die sein Herz so erschauern ließ, als er dem Heulen und Brausen des Sturmes lauschte, vor dessen Wuth ihn gegenwärtig der hohe Steinbau der langgestreckten Werft schützte, als er wahrnahm, wie sein Schiff stöhnend und knarrend an den Trossen zerrte, als er die wilde Flamme des Feuerbeckens und dann die düstere Gestalt des harten, alten Mannes auf der Werft beobachtete, der ihm in seinem einsamen, ruhelosen Gange wie ein Raubthier erschien, das auf eine Beute lauerte? — Wo blieb der Doctor so lange? Warum kam er noch nicht?

Er stieg wieder hinab in die enge dumpfige Cajüte und beugte sich mit verhaltenem Athem über die geliebte Tochter, die, mit nassen Tüchern über der Stirn, jetzt in tiefem Schlafe lag.

(Fortsetzung folgt.)

zur Militär-Schwimmschule verloren. Dasselbe wolle gegen angemessene Belohnung im Administrations-Locale dieses Blattes abgegeben werden.

— (Unsere Dienstboten.) Im Haus Harteneckgasse 4 waren seit längerer Zeit fortwährend die Fenster eingeworfen worden, ohne daß die Thäter, die man auf der Promenade vermuthete, ertappt wurden. Gestern wurde eine im Haus dienende Magd überführt und geständig, unausgesetzt, wenn sie im Hof allein war, die Fenster eingeworfen zu haben, wobei sie auch ihre Dienstgeberin nicht verschonte! Sie wurde natürlich entlassen und arretirt.

— (Ein kleiner brauner Vorstehhund) hat sich verlaufen; Marke 61; abzuliefern Schmiedgasse 3.

— (Todesfälle.) Moritz Grünfeld ist am 19. d. im Alter von 24 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand gestern Nachmittags auf dem israelitischen Friedhofe statt.

Gestorben ist: Professor Weber, ein früherer Lehrer des jetzigen Deutschen Kaisers, am 19. d. in Kassel, — Sir Charles William Sikes, der Begründer der englischen Postsparbanken am 14. d. in Hudersfield, im 72. Lebensjahre.

— (Mörderischer Dieb.) Der Wirthschafts-Verwalter der gr.-or. Kichengemeinde in Sepsi-Szent-György, Nika Michaile Vancsa, begab sich am 19. d. zeitlich Morgens in den Stall, um den Rindern Futter vorzulegen. Er vernimmt plötzlich im nahen Wagenschopfen Kettengeklirre, denn ein Dieb hatte die Sperrkette von einem Wagen abgenommen und wollte mit seiner Beute über den Zaun springen. Vancsa eilte ihm nach, um ihn festzumachen, der Dieb aber zog sein Messer und schlitzte damit dem Verfolger den Bauch auf. Vancsa will den entflohenen Thäter nicht erkannt haben. Vancsa soll — wie erzählt wird — bereits früher aus seiner Wohnung gelockt worden sein und einen gefährlichen Stich erhalten haben, doch auch damals verrieth er den Namen des Attentäters nicht.

— (Preßproceß.) Aus Klausenburg wird gemeldet: Der Ober-Staatsanwalt hat gegen den Gutsbesitzer im Maros-Tordaer Comitat Stefan Berzenczey wegen einer älteren Zeitungs-Mittheilung, in welcher derselbe den Obergespan Zoltan Banffy mehrfacher Mißbräuche beschuldigte, einen Preßproceß angestrengt.

— (Eingestelltes Verfahren.) Seinerzeit wurde erwähnt, daß der ehemalige Reichstags-Abgeordnete Adam Lazar gegen die Gräfin Clara Haller, die ihm mit der Veröffentlichung einer Flugschrift compromittirenden Inhalts gedroht hatte, eine Erpressungskage überreicht habe. Die k. Staatsanwaltschaft beantragte die Einstellung des weiteren Verfahrens und der Gerichtshof fällt eine diesem Sinne einen Einstellungsbeschluß.

— (Ein Schauerdrama.) Aus Debreczin wird vom 18. d. gemeldet: „Die Mutter des Vatermörders Josef Moricz und ihre neunzehnjährige Tochter Erzsike wurden als Leichen aufgefunden. Das Mädchen erschoß erst die Mutter, dann sich selbst." Die Leser werden sich des blutigen Vorfalles, der sich vor einigen Monaten in Debreczin ereignet hat, sicherlich noch erinnern. Der Honvéd Josef Moricz, der seinen Vater Andreas Moricz erschossen hat, befindet sich derzeit noch in Untersuchung. Wohl cursirten schon öfter Gerüchte, daß das Honvéd-Auditoriat Moricz zum Tode verurtheilt hätte, allein bisher ist dies thatsächlich nicht geschehen. Seine Mutter nahm sowohl bei Sr. Majestät wie beim Erzherzog Josef Audienz, um die Begnadigung ihres Sohnes zu erwirken, doch hatte sie wenig Hoffnung auf Erfolg. Wie es scheint, wollte sie die Schande nicht erleben, daß ihr Sohn hingerichtet werde und ist sammt ihrer Tochter ihm lieber im Tode vorausgegangen. — Von anderer Seite wird gemeldet, daß nicht blos Erzsike, sondern auch Frau Andreas Moricz sich selbst getödtet habe. Man scheint in Debreczin selbst noch nicht constatirt zu haben, ob hier ein Muttermord, oder ein Doppelselbstmord vorliegt. — Einem weiteren Berichte aus Debreczin entnehmen wir Folgendes: Am Abend hat Frau Moricz ihre beiden Dienstboten vom Hause fortgeschickt. Als dieselben zurückkehrten, fanden sie das Thor geschlossen. Auch auf anhaltendes Pochen wurde nicht geöffnet. Die Mägde liefen zur Polizei und es erfolgte die gewaltsame Eröffnung des Hausthores. Man fand gleich im ersten Zimmer die Witwe Moricz und ihre Tochter mit durchschossenem Kopfe todt auf dem Fußboden liegen. Es erscheint die Annahme als begründet, daß die Tochter auch die Mutter getödtet, denn das Mädchen hatte die Pistole in der Hand. Die Unglücklichen haben nichts Schriftliches hinterlassen, was über den grausenhaften Entschluß Aufklärung geben kann. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

— (Dom Louis I., König von Portugal †.) Aus unseren telegraphischen Nachrichten entnehmen die Leser, daß Dom Louis, König von Portugal, vorgestern das Zeitliche gesegnet hat. Die Krankheit des Königs, ein typhöses Leiden, ist älteren Ursprunges. Es war im Jahre 1861, als fast sämmtliche Prinzen des königlichen Hauses, unter ihnen auch Prinz Louis, der nachmalige König, erkrankten. Die Aerzte erklärten damals, daß die Krankheit eine typhöse sei. Leider war die Genesung des hohen Patienten keine vollständige. Es kamen mehrere Rückfälle vor. Der Bruder des Königs Louis, Prinz August erlag erst vor vierzehn Tagen demselben typhösen Leiden, das den König Louis auf das Krankenlager warf. Der König fühlte sich schon seit mehreren Jahren nicht gesund. Während seines letzten Besuches in Wien, vor ungefähr zwei Jahren, wurden hervorragende Aerzte vom Könige consultirt. In den letzten Tagen befand sich ein Wiener Professor in Cascaes, dem gegenwärtigen Aufenthalte des Königs. In der Bevölkerung des Landes, die an ihrem Könige mit großer Liebe hängt, gab sich anläßlich der Kunde von der ernsten Erkrankung des Monarchen allgemeine, innige Theilnahme kund. Es drangen jedoch nur die dürftigsten Nachrichten über das Befinden des Königs in die Oeffentlichkeit. Bis zum 20. September d. J. hielten sich der König und dessen Gemalin, Königin Maria Pia, im Schlosse zu Cintra auf, einer kleinen Stadt im District Lissabon, in der nächsten Nähe der Hauptstadt. Die Königin weilte fortwährend am Krankenlager des hohen Patienten. Der Aufenthalt in Cintra schien jedoch dem Könige nicht wohlzuthun. Sein Zustand wurde immer bedenklicher. Deßhalb beschloß die Umgebung des Patienten, denselben nach Cascaes zu bringen, einem Orte, der an der See liegt. Man hoffte, daß König Louis, der als erprobter Seemann stets große Vorliebe für das Meer hegte, in seinem neuen Aufenthalte, umweht von der frischen Seeluft, körperlich und seelisch gewinnen werde. Leider erwies sich diese Hoffnung als eine trügerische. Zur Zeit, da die Uebersiedlung des Patienten erfolgte, konnte sich derselbe schon nicht mehr aus eigener Kraft bewegen. Die Füße versagten vollständig den Dienst. Die Uebersiedlung des Königs geschah unter den schwierigsten Verhältnissen. Einen höchst ungünstigen Einfluß auf den König nahm die Kunde von dem Tode des Bruders desselben, des Infanten August. Während in der Hauptstadt die Nachricht von dem Tode des königlichen Prinzen bereits amtlich verlautbart ward, verheimlichte man dem König die Trauerbotschaft noch vier volle Tage. Die Königin hatte es nicht gewagt, bei dem Zustande ihres Gemals ihm eine so erschütternde Eröffnung zu machen. Um dem hohen Patienten, der seine Umgebung noch immer mit scharfer Aufmerksamkeit beobachtete, den Tod seines Bruders zu verheimlichen, mußten die verschiedensten, für die Oeffentlichkeit bestimmten Anordnungen getroffen werden. Während gemäß der angeordneten Landestrauer die Schiffe in allen portugiesischen Häfen mit der Flagge auf Halbtopp einfuhren, mußten die in den Hafen zu Cascaes einfahrenden Schiffe die Flagge aufrichten. Der König hätte von seinem Krankengemache aus, das den Ausblick auf das Meer eröffnete, das „Halbtopp" sofort bemerkt und auf den Tod seines geliebten Bruders geschlossen. Während der auf den Todestag des Infanten August folgenden vier Tage spielte auch die Militärmusik bei der Wache-Ablösung vor dem Fort zu Cascaes. All' dies geschah auf Geheiß der Königin, die den Patienten in Unkenntniß von der Landestrauer belassen wollte. Endlich mußte dem König die Mittheilung vom Tode seines Bruders gemacht werden. Der Patient verfiel auf dieselbe in heftiges Fieber; seither lauteten die Bulletins über das Befinden des Königs immer ungünstiger und vorgestern hat der Tod den hohen Patienten von seinen Leiden erlöst.

— (Das Enfant terrible.) Die Familie ist seit einigen Tagen vollzählig in Wien beisammen und gestern waren der Onkel und die Tante zum ersten Male wieder auf Besuch da. Der Onkel, ein wohlwollender Herr, klopft die kleine kluge Elsa auf das Köpfchen und sagt: „Nun also, wie war's denn im Sommer?" An Stelle der Elsa antwortete die Mama: „Herrlich, wir haben den ganzen Sommer im Grünen zugebracht." . . . „Aber Mama", replicirt jetzt rasch die kluge Elsa, „Du irrst. Ich hab' es gestern ganz deutlich gehört, wie der Papa zu Dir sagte: Na, Du hast den Sommer wieder schön in's Blaue hineingewirthschaftet!"

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 20. October.

Eine dunkle Ahnung haben wir, warum als Verfasser des gestern aufgeführten lustigen Dreiacters „O diese Schwiegermütter!" ein Herr Neumann auf dem Theaterzettel prangte. Der gute Mann kann allerdings der Uebersetzer der prächtigen Komödie sein, die wirklichen Autoren derselben heißen aber Alexander Bisson und Antonin Mars. Wir für unseren Theil sehen nicht ein, weßhalb wir die richtige Quelle verschweigen sollen; selbst wenn wir es wollten, ginge es nicht, aus dem einfachen Grunde, weil das Stück hier am 9. und 17. Mai heurigen Jahres von der ungarischen Gesellschaft Miklóssy unter dem Titel: „Válás után, vagy Oh ezek az anyósok!" (Nach der Scheidung, oder O diese Schwiegermütter!") mit Angabe der Namen der wirklichen Autoren gegeben und von uns in der Nummer dieses Blattes vom 11. Mai l. J. besprochen wurde. Auch unter anderen Verhältnissen könnten wir uns dazu nicht verstehen, französisches Erzeugniß für echt deutsches anzugeben. — Nach dieser bühnengeschichtlichen Erörterung zum eigentlichen Berichte.

„Madame Bonivard" ist die lustigste Schwiegermutter-Geschichte, die je erzählt worden ist. Ja, Madame Bonivard ist eine Schwiegermutter — und ein herrliches Exemplar dieser weitverbreiteten Species. Sie war früher — vor langen Jahren — Tänzerin, aber das hat sie sich jetzt abgewöhnt und tanzt nur noch ihrem Schwiegersohne auf dem Kopf herum. Aber dieser, der Componist der „Ariadne", Henri Duval, wird sehr energisch, es kommt zur Scheidung. Madame Bonivard verläßt mit ihrer Tochter Diane das Haus Duval's. Im zweiten Act sehen wir diesen auf's Neue verheiratet — mit einer reizenden jungen Frau, die er anbetet, und die ihn in gleicher Weise liebt. Der Schwiegervater — eine Schwiegermutter existirt diesmal nicht — ist auf Reisen, aber er wird zurückerwartet. Und er kommt zurück, aber nicht allein. Er hat geheiratet, und seine Gattin ist Diane, geborene Bonivard, geschiedene Duval. Nun hat Henri statt einer Schwiegermutter deren zwei, und zwar jene zwei, die er am meisten auf dieser Erde verwünscht. Aber Diane verspottet ihren jetzigen Gemahl, sie kokettirt längst mit dem jungen Champeaux, einem Freund Duval's. „Denn das Weib ist falscher Art, Und die Arge liebt das Neue —" Eine abermalige Scheidung wird eingeleitet, die beiden Schwiegermütter verschwinden von der Bildfläche.

Der erste Act enthält einige, für prüde und zimperliche Gemüther recht bedenkliche Stellen. Da wird Madame Bonivard, die man aus dem Wasser gezogen, in das sie aus Unvorsichtigkeit gefallen, herbeigebracht, sie verlangt 500 Francs für ihren Lebensretter, und ihr Schwiegersohn entgegnet: „Die Polizei zahlt 5 Francs für einen Ertrunkenen, und ich sollte 500 Francs —?" Das ist kein Witz, sondern nur eine Rohheit. Auch die Scene, in welcher die alte Bonivard als Balletttänzerin auftritt, um sich noch einmal in diesem „Costüm" photographiren zu lassen, ist zwar wirksam, aber nicht recht geschmackvoll.

Der echt französische Schwank hat ausnehmend gut gefallen. Keine Claqueurs waren, wie dies mitunter ohne Ingerenz der Direction oder der Darsteller bei gewissen Gelegenheiten zu geschehen pflegt — aufgestellt, welche auf den Wink ihres Meisters loslegen, sondern das Logen- und Parquet-Publicum lachte und applaudirte, was Zeug hielt; ja, der aufrichtige Beifall war so groß, daß nach Schluß des zweiten Actes der Vorhang dreimal gehoben werden mußte, denn so oft wurden alle auf der Scene Beschäftigten gerufen. Auch nach den übrigen Actschlüssen äußerte sich die Befriedigung des Hauses in lebhafter Weise. — Ungerecht wäre es, deßhalb eine Strafpredigt vom Stapel zu lassen. Wir sehen fürwahr nicht ein, aus welchem Grunde die Hermannstädter noch „deutscher", als die Berliner sein sollen. Nun, in Berlin hat Madame Bonivard, trotzdem sie unter französischer Originalmarke auf den Brettern erschien, unsagbar riesig gefallen. Wie denn nicht! Dieser Schwank bietet keine abgedroschenen Anekdotenwitze, wie gar manches fade Product, sondern schäumt und sprüht; die Situationskomik ist nicht bei den Haaren herbeigezogen; die Hauptsache aber ist, daß der Zuhörer sich prächtig unterhält, was doch der eigentlich Zweck des Theaters sein soll, da das wirkliche Leben Stoff genug zu ernster Stimmung liefert.

Abgesehen von einigen Silbenverstellungen war die Darstellung flott. Man verlange von uns keinen Bericht über das Spiel eines jeden einzelnen Darstellers. Summarisch erwähnen wir, daß die Damen Sophie Müller (Madame Bonivard), Paula Stocker (Gabrielle), Toni Robe (Diane), Marie Marietta (Victoire), — die Herren Indra (Duval), Trautsch (Champeaux), Niedt (Bourganeuf) und Freytag (Corbulon) sich ihrer Aufgabe in solcher Weise entledigten, daß die Behauptung des Herrn Rentier Bourganeuf in „O diese Schwiegermütter!", man könne die Maccaroni nur an ihrer Quelle, in Neapel genießen, nicht dahin zu variiren ist, daß die französischen Schwänke nur in Paris zu goutiren sind; das bewies der gestrige erfolgreiche Abend. Wer daher einen recht heiteren und vergnügten Abend verleben will, der sehe sich „O diese Schwiegermütter!" an.

Original-Telegramme.

Budapest, 20. October. Das Amtsblatt publicirt ein Handschreiben Sr. Majestät an den Minister Kalnoky, ferner einen Armeebefehl, worin angeordnet wird, daß die Armee die Titulatur „kaiserliche und königliche" annimmt. (Den Wortlaut des a. h. Handschreibens und des Befehlsschreibens bringen wir an anderer Stelle des Blattes. D. R.)

Wien, 20. October. Corpscommandant General der Cavallerie Hermann Freiherr von Ramberg in Agram geht auf eigenes Ansuchen auf Urlaub mit Wartegebühr.

Wien, 20. October. Rumänien ist geneigt, für die Concessionen betreffs der Einfuhr nicht blos einen Meistbegünstigungsvertrag, sondern auch specielle Tarifconcessionen zu gewähren.

Berlin, 20. October. Zu den Conferenzen in Friedrichsruh wird auch Minister Kalnoky erwartet. Reichskanzler Fürst Bismarck kommt am 25. October und wird an den Sitzungen des Reichstages theilnehmen.

Monza, 20. October. Die deutsche Kaiserin wohnte wegen leichter Unpäßlichkeit dem Diner nicht bei. Der Ausflug auf den Como-See ist wegen des Ablebens des Königs von Portugal aufgegeben.

Monza, 20. October. Die Deutsche Kaiserin ist vollständig hergestellt.

Ludwigslust, 20. October. Der präsumtive Thronfolger Prinz Wilhelm von Württemberg ist auf der Kirchenfahrt von einem jungen Menschen Namens Klaiber angeschossen worden. Der Schuß fehlte. Der Thäter ist augenscheinlich geistesgestört. Nach seiner Aussage sei es höchste Zeit, daß Württemberg einen katholischen König bekomme.

Lissabon, 20. October. Der König von Portugal ist gestorben. Der neue König nahm den Namen Carlos I. an.

Lissabon, 20. October. König Carlos I. erließ eine Proclamation, worin er verspricht, an der Constitution festzuhalten.

Bremen, 20. October. Der deutsche Dampfer „Marcobrunner" ist im Rothen Meere gestrandet. Die Araber haben die Ladung geplündert.

Belgrad, 20. October. Die „Skupstina" wählte Pasic zum Präsidenten.

Zanzibar, 20. October. Der Sultan versprach, daß alle nach Neujahr geborenen Sclavenkinder frei sein werden.

Budapest, 21. October. Der Abgeordnete Ignaz Helfy fragt den Präsidenten, ob das Allerhöchste Handschreiben dem Hause officiell mitgetheilt wird? Der Ministerpräsident erklärt, es sei dies nie Usus gewesen, daher jetzt auch nicht nothwendig. Helfy hält die Publicirung im Amtsblatt für ungenügend und bemerkt, daß er bezüglich eines Passus des Handschreibens demnächst Bemerkungen machen werde. Hierauf folgt die Generaldebatte über Mauthen- und Straßengesetz, welche abgebrochen wird, worauf Landesvertheidigungsminister Baron Fejérvary, Iranyi's Interpellation beantwortend, fragt, warum er nicht betreffs anderer Signalfarben Einwendungen macht und warum gerade wegen der schwarzgelben? Er erklärt, die gleichartige Anwendung der Signalfahnen bei der gemeinsamen und der Honvédarmee sei gesetzmäßig. Iranyi antwortete, worauf die Antwort des Ministers bei namentlicher Abstimmung mit bedeutender Majorität zur Kenntniß genommen wurde.

Wien, 21. October. Kálnoky besucht Bismarck innerhalb 14 Tage.

Bochum, 21. October. Die Delegirten-Versammlung der Bergleute wurde auf Grund des Socialistengesetzes polizeilich aufgelöst.

Paris, 21. October. Der Fürst von Bulgarien, welcher Abends nach London reisen wollte, verschob die Abreise im letzten Augenblicke.

Lotto-Ziehung
vom 19. October.

Budapest: 62 6 49 41 77.

Fremden-Liste
vom 20. und 21. October 1889.

Hotel Neurührer. Adler, Steinbach, E. Weiß, Sarcilli, Müller, Kaufleute, Betti Müller, Schauspielerin, von Wien; Barady, Weiß, Kaufleute, von Budapest; Paraskiva, Treandafilides, Privatier, von Kronstadt.

Hotel Römischer Kaiser. Frau Mauthe, Privatiere, von S.-Szt.-György; Leopold Ebényi, Privatier, von Mihalyfalva.

Hotel Weltzer. Johann Bonfert, Forstwart, von B.-Szt.-Miklos; Paul Lukacs, Wirthschaftsbeamter, von Straza; Beu, Notär, von Rod; Frankenstein, Kaufmann, von Leipzig; Ignaz Hartmann, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: **Wolf.**

14. Abonnements-Vorstellung geraber Tag.

Dienstag den 22. October:

Die beiden Leonoren.

Lustspiel in 4 Acten von Paul Lindau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 21. October.

Ung. Goldrente 6%	—.—	Ungarische Prämien-Lose	189.—
„ Goldrente 4%	100 65	Theißregulirungs- u. Szeged.-Lose	198.—
„ Papierrente	96.75	Oesterr. Staatsschuld in Papier	85.25
„ Eisenbahn-Anlehen	99.75	Oesterr. „ in Silber	85 75
„ Ostb. I. Emission St.-Oblig.	117.50	Oesterr. Goldrente	110 25
„ „ II. „ „	99.75	1860er Staats-Anlehen	138.25
„ „ 1876er Staats-Oblig.	112.75	Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien	920.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	104.75	Ung. Creditbank-Actien	318.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	104.75	Oesterr. Credit-Actien	306 80
Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.75	Silber	— —
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verl.	104.75	K. k. Ducaten	5.67
Siebenb. Grundentl.-Obligation	104.75	20 Francs-Stücke	9.46
Kroat.-slavon. „ „	—.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.40
Ung. Weinzehent-Obligation	93.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 19. October.

Ung. Goldrente	—.—	Oesterr. Staatsschuld in Papier	84.95
5-percentige Goldrente	100.65	Oesterr. „ in Silber	85 55
4-percentige Papierrente	96.60	Oesterr. Goldrente	110.20
Ung. Eisenbahn-Anlehen	114.70	1860er Staats-Anlehen	138.75
„ Ostb. I. Emission St.-Obl.	95.60	Oesterr.-ungarische Bankactien	922.—
„ „ II. „ „	99 90	Ungar. Creditbank	318.50
„ „ III. „ „	113 —	Oesterr. Creditactien	307.25
Ung. Grundentlastungs-Obligation	88.—	K. k. Ducaten	5.68
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	—.—	20 Francs-Stücke	9.47½
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	—.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.42½
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verl.	—.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.85
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	—.—	Oesterr. Rente in Papier, 5% steuerfrei	100.—
Kroat.-slav. „ „	105 —	Italienische Lira	46.70
Weinzehent-Obligation	100 —	Russischer Rubel	1.21
Ungarische Prämien-Lose	189.25	20 rumänische Lei	9.35
Theißregulirungs- u. Szeged. Lose	198.—		

Zahn-Arzt Schwabe,

Specialist für Zahn- und Mund-Krankheiten, Zahnoperationen, Plombirungen mit den besten Materialen.

Kunstzähne und Gebisse

nach den **erprobtesten Systemen unter Garantie für Brauchbarkeit.** [874] 3

Honorarbedingungen coulantest.

Heltauergasse 20.

Sz. 9096/1889. [869] 1—1
tkk.

Árverési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszebeni ügyvéd Friedsmann Arnold által képviselt nagyszebeni általános takarékpénztár végrehajtatónak 100 frt. tőke, ennek 1887. évi október hó 1. napjától folyó $6\frac{6}{10}$% kamatai, 16 frt. 25 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségei; — nagyszebeni végrehajtató szász egyetem 54 frt. 64 kr. és járulékai és a nagyszebeni általános takarékpénztár 125 frt. és járulékai követelései behajtása végett végrehajtatást szenvedők Fulea Nicolae és neje szül. Micu Máriának a nagyludasi 320. sz. tjkvben A. † 1—17. r., 652, 653, 654, 1768/3, 1911, 1911a, 1911c, 2107, 2556, 2557, 3358/2, 3598, 4705, 4979, 4981, 5056, 5197, 5671a, 6273, 7339, 7341, 8012/4. és 8556. hr. sz. a. foglalt 773 frt. megállapitott kikiáltási árban Nagy-Ludas község elöljárósági helyiségében **1889. évi deczember hó 30-án,** délelőtti 9 órakor megtartandó birói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának, még pedig az A. † 1. r., 652, 653. és 654. hr. sz. alatti belsőségnél 10%-át, a többi fekvőknek 25%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ban és az ezt kiegészitő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképeseknek nyilvanitott értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1889. évi szeptember hó 27-én.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

---

ad 3282. sz. 1889. [885] 1—3

Árlejtési hirdetmény.

A nagyszebeni m. kir. orsz. tébolyda betegei részére az 1890. évi január 1-től deczember hó 31-ig szükséges lábbeli szállitás biztositása czéljából f. évi november 4-én, délelőtt 11 órakor, az intézeti gondnok irodájában zárt irásbeli ajánlatok alapján versenytárgyalás fog tartatni.

Egységi árak:

1 pár férfi csizma kettős talppal		8 frt.	— kr.
1 „ „ „	nyári	7 „	49 „
1 „ „ „	fejelés	4 „	10 „
1 „ „ „	talpalás	— „	90 „
1 „ „ czipő	czuggal	4 „	50 „
1 „ „ „	fejelés	1 „	90 „
1 „ női „	sarokkal	2 „	79 „
1 „ „ „	fejelés	1 „	80 „
1 „ „ „	talpalás	— „	70 „
1 „ „ csizma		5 „	72 „
1 „ „ „	fejelés	3 „	80 „
1 „ „ „	talpalás	— „	80 „
1 „ férfi csizma félfejelés		2 „	40 „
1 „ női „ „		2 „	— „
1 „ reggeli czipő		1 „	65 „

Magyar nyelven szerkesztett, 50 kros bélyeggel és 50 frt. bánatpénzzel ellátott s jó lepecsételt ajánlatok az árlejtés napján délelőtt 11 óráig az intézet igazgatóságánál benyujtandók.

A szerződési feltételek az intézeti gondnokságnál naponként a délelőtti órákban megtekinthetők.

A megállapitott árakból leengedett vagy hozzá kért százalék számjegy és betűvel világosan kiirandó.

Pályázók figyelmeztetnek, hogy letett bánatpénzük csak a nagyméltóságu m. kir. belügyministerium rendelete folytán adatik vissza.

Nagy-Szeben, 1889. október 18-án.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. October 1889 Verstorbenen:

1. Der todtgeborene Knabe der Katharina Dobrowotzky, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Rudolf Serföző, Tischler, 39 J., ref., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Elise Gerigk, Papiermacherswitwe, 67 J., evang., Wassersucht, Sporergasse Nr. 38.
3. Heinrich Hößler, k. k. Major i. P., 64 J., röm.-kath., Schlagfluß, Hallergasse Nr. 8.
— Ernst Schenker, Kaufmann, 20 J., evang., Schußwunde, Lederergasse Nr. 8.
5 Rudolf Uhr aus Beresmart, Bäcker, 48 J., evang., Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt.
6. Karl, Sohn des Faßbinders Josef Ulrich, 12 T. röm.-kath., angeborene Schwäche, Neustift Nr. 1.
7. Nicolai Bulle, Meirer, 37 J., gr.-or., Tuberkulose, Neppendorferstraße Nr. 29.
— Florea, Tochter des Schnallenmachers Alexander Torean, 4 J., gr.-kath., Tuberkulose, Sagthorziganie Nr. 162.
9. Gustav Reisenauer, Buchhändler, 26 J., evang., Tuberkulose, Pempflingergasse Nr. 18.
— Lina Kahale, Meirerswitwe, 73 J., gr.-or., Wassersucht, Freundschaftsgasse Nr. 9.
— Friedrich Michael Herbert, Sparcassa-Director i. P., 87 J., evang., Wassersucht, Wintergasse Nr. 5.
— Michael Hemper, Pfründner, 92 J., evang., Entkräftung, Siechenhaus.
11. Anna lui Juon Ilie, Taglöhnersfrau, 38 J., gr.-kath., Lungenentzündung, Waisengasse Nr. 10.
12. Maria, Tochter des Pflasterers Josif Sandre, 8 St., gr.-or., Schwäche, Viehmarktplatz Nr. 20.
— Susanna Nasta, Pflastererswitwe, 60 J., ref., Lungenblutung, Brukenthalgasse Nr. 34.
— Lina Eisner aus Ober-Porumbach, Glasmacherstochter, 8 J., röm.-kath., Zellgewebsentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Johann Taub aus Kleinschelken, Nachtwächter, 60 J., evang., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.
13. Das todtgeborene Mädchen des George Fogarasiu, Franz Josephs-Bürger-Spital.
15. Franz Moawitz, Honvéd-Corporal, 25 J., ref., Schußwunde, k. k. Garnisons-Spital.

Hermannstadt, den 17. October 1889.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 2. November (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften des Petru Sirb in Diomal. (Nagyenyeder Bezirksgericht.

— Am 16. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Sabin Savu in Deutsch-Pian. (Mühlbächer Bezirksgericht.)

— Am 21. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften der Maria Schunn geb. Dietrich und der Katharina Schunn geb. Dietrich in Groß-Ludos. (Hermannstädter Gerichtshof.)

— Am 30. December (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften der Nikolaus Bergyan in Karlsburg. (Dortiger Gerichtshof.)

— Am 2. Januar in Neudorf, am 3. Januar in Rothberg Liegenschaften des Michael Schuster und dessen Gattin Katharina geb. Falter. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Dévaer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Katucza Korkos'schen Nachlaß in Bacsi.

— Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen an die Josef Miklosy'sche Concursmasse bis 16. November.

— Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen an den Katharina Pieldner'schen Nachlaß in Hammersdorf bis 2. December.

Erledigungen.

Beim Magyarlaposer Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 1. November.

— Beim Marosvasarhelyer Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 1. November.

— Beim Deeser Steueramte eine Official-Stelle 6. Classe. Gesuche bis 1. November.

Kundmachungen.

Vom Kézdivasarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Proportionirung der Grundstücke in der Gemeinde Matisfalva für den 4. November anberaumt wurde.

— Vom Tordaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in der Gemeinde Csegez für den 7. November anberaumt wurde.

— Vom Kézdivasarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in der Gemeinde Ilyesalva für den 17. November anberaumt wurde.

— Vom Marosvasarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Authentication des Umgestaltungs-Planes der Immobilien für die Gemeinde Ehed auf den 18. November, die Tagfahrt wegen Auftheilung der gemeinsamen Gründe in der Gemeinde Bede für den 25. November anberaumt wurde.

Ein kleines Haus

mit einem Gärtchen wird zu kaufen gesucht.

Anträge übernimmt die Expedition dieses Blattes.

(884) 1—3

Buchen-Brennholz,

ungeschwemmt,

geschnitten und ungeschnitten bei

A. Török,

Eisenhandlung, [797] 4—4

Grosser Ring — Jungenwaldstrasse Nr. 1.

Zur Winter-Saison

sind bei den Gefertigten **neueste**

Damen-Hüte und Häubchen

aus **Wien** angekommen und zu den **billigsten Preisen** vorräthig.

Hermannstadt, am 4. October 1889.

Geschwister Wegmuth,

Heltauergasse Nr. 25,

[816] 3—3 I. Stock.

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle **geheimen Krankheiten** und deren Folgen, **Nervenzerrüttung,** Gedächtniß- und insbesondere **Mannesschwäche,** Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und **Frauenkrankheiten ohne** Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9—6 Uhr geöffnet. — Belehrende Brochure von **Dr. Hartmann** und Medicamente werden discret zugesendet. [428] 55—100

Honorar mäßig.

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. I.

Feine Möbel

werden verkauft: Mühlgasse Nr. 11, I. Stock. Zu sehen von 10—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. [882] 1—3

Tausende

Tuch-Coupons und Reste

für den

Herbst- und Winterbedarf

versendet nur gegen Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages,

jede Concurrenz schlagend,

und zwar:

3·10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark (completen Herren-Anzug gebend)	fl. 4.80
3·10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark, besser	fl. 6.80
3·10 Mtr. Anzugstoff, feinst	fl. 12.50
3·10 Mtr. Anzugstoff, hochfeinst	fl. 16.50
2·10 Mtr. Winterrockstoff (completen Winterrock gebend)	fl. 5.—
2·10 Mtr. Winterrockstoff, fein	fl. 9.—
1·70 Mtr. Loden (completen Lodenrock gebend)	fl. 3.35
3·25 Mtr. schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salon-Anzug gebend) fein von fl. 7.80 bis	fl. 13.—

Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität **billiger als überall.**

D. Wassertrilling,

Tuchhändler [98] 33—42

in **Boskowitz** nächst Brünn.

Muster gratis und franco.

Maggi's

Bouillon-Extracte,

Suppentafeln mit Fleischbrühe,

Suppenmehle aus Hülsenfrüchten

sind anerkannt

die besten und billigsten.

Ein Theelöffel Extract auf eine Tasse heißen Wassers gibt momentan ohne Zuthaten eine kräftige, wohlschmeckende Fleischbrühe.

Central-Depôt für Oesterreich-Ungarn:

Julius Maggi & Comp.,

Wien, Jasomirgottstrasse 6.

Zu haben in **Hermannstadt** bei Franz J. Wagner, C. A. Markowatz; in **Kronstadt** bei Heinr. Zintz, Demeter Jeremias' Neffen; in **Klausenburg** bei Csiki Lukács, Somlyai László. (740) 5—6

Neu eröffnet!

HÔTEL CENTRAL,

Budapest,

Ecke der Kerepeserstrasse und Rottenbillergasse, vis-à-vis dem Central-Bahnhofe.

Dieses Hôtel I. Ranges ist herrlich gelegen und elektrisch beleuchtet, dem **Central-Bahnhofe** gegenüber, in 2 Minuten ohne Benützung eines Wagens zu erreichen, hat 70 lichte und geräumige Zimmer, Personenaufzug (Lift) auf jeden Stock mit Zimmerpreise in jedem Zimmer ersichtlich angebracht, und ist mit einer **Restauration** und **Café** verbunden. Die Gefertigten empfehlen dieses Hôtel dem geehrten reisenden Publicum unter Zusicherung promptester Bedienung.

Hochachtungsvoll

Bucher & Höllrigl, Hôteliers

und Restaurateure im „Hôtel Pannonia“.

[757] 6—8

Um jeder Irreführung vorzubeugen, bitten wir auf diese einzig echte Original-Schutzmarke zu achten.

Ueberschrift: „W. Benger Söhne“. Unterschrift: „Prof. Dr. G. Jaeger“.

Alleiniges Generaldepot sämmtlicher

Normal-Wäsche

der von

Prof. Dr. G. Jaeger ausschliesslich konzessionirten Fabrikanten

W. Benger Söhne, Bregenz

bei

Prof. Jaeger's Comp.,

Inhaber Carl Jordan.

Budapest, IV., Waitznergasse Nr. 30.

Herren-, Damen- und Kinder-Normalwäsche, Schafwollstoffe, sowie Anfertigung von Oberkleidern nach Maaß im eigenen Atelier.

Illustrirte Preiscourante gratis und franko.

(854) 2—3

Rasch und gut

informirt zu sein über alle an der Börse gehandelten Werthe ist die Hauptsache.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß das große, der Börse fernstehende Publicum in der Regel erst dann zum **Ankauf** eines Werthpapiers sich entschließt, wenn letzteres tagtäglich eine Curssteigerung erfährt. In der Voraussetzung, daß die Cursbewegung weiter andauern wird, werden nur zu oft Werthpapiere erworben, die aus dem oder jenem Grunde unabweislich **Verluste** bringen müssen. Wie ein sehr großer Theil des Publicums nur bei einer plötzlichen, oftmals unmotivirten Curssteigerung Papiere **ohne Rücksicht auf deren Bonität** zu kaufen pflegt, so sucht es sich des Besitzes wieder zu entledigen, sobald die Curse zu weichen beginnen.

Diese Manipulation hat sich schon oft **bitter gerächt.** Bevor das Publicum ein Effect zu erwerben gedenkt, ist es unbedingt geboten, das Papier auf seinen **inneren Werth** sorgfältig zu prüfen; nicht die fortwährend schwankenden Dividenden allein, sondern auch die **Lage und Verhältnisse** der betreffenden Gesellschaft sind für den **An-** und **Verkauf** maßgebend. Kennt man seinen Besitz in dieser Hinsicht, so können Cursschwankungen auch nicht beunruhigend wirken.

Von diesem Gesichtspuncte geleitet, unterziehe ich die verschiedensten Papiere einer **sachgemäßen Erörterung** und bezeichne auch zugleich diejenigen, deren Erwerb **nicht räthlich** erscheint.

Anfragen für

Cassa- und Speculations-Geschäfte,

welchen ich meine besondere Aufmerksamkeit schenke, werde zum Nutzen aller Interessenten gratis beantworten.

Herm. Knöpflmacher, Bankgeschäft,

seit 1869.

Wien, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11. [699] 15—15

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).